

Der Turn-  
Zuli mit-  
etten und  
g für die  
des Brett

ürze  
Welt

ber treue  
n Jahren  
ie Macht,  
Nann, der  
Leib das  
trägt die  
haber der

den öster-  
Eröffnung  
n sich be-  
r in die  
- Ein-  
der Ar-  
Monaten

rkt

258 Rufe,  
49 Schafe,  
t in Ppf.:  
a) 40-42,  
33-38, c)  
b) 35-39,  
59, c) 42  
d) 1, 55,5,  
e) 1, 55,5,  
f) 1, 55,5,  
g) 1.

antlung:  
e 13.  
n Gesamt-  
anzeigentel  
ationsdruck:  
w.  
4 gültig.

# Schwarzwalder-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht Leberstraße 25.

Fernruf Nr. 251

Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Belegungsgebühr zusätzlich 36 Rpf. Belegungsgebühr, Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 124 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 7. Juli 1938

Nr. 156

## Wird Londoner Beschluß illusorisch?

Barcelona will aus den roten „Freiwilligen“ Spanier machen / Pessimistische Pressestimmen

London, 6. Juli. Der Wortlaut des britischen Planes für die Räumung der Freiwilligen in Spanien ist am Mittwochvormittag an beide Parteien in Spanien abgesandt worden. Sobald Barcelona und Burgos den Eingang bestätigt haben, wird der britische Plan in Form eines Weisbuchs in London veröffentlicht werden.

Die italienische Presse stellt übereinstimmend fest, daß auch auf der Londoner Sitzung die hartnäckige sowjetrussische Sabotage deutlich feststellbar war, die auch bei der zukünftigen Durchführung des Planes wieder in Erscheinung treten werde. Es geht übrigens auch schon aus einer Nachricht aus Paris hervor, daß Barcelona Massennaturalisierungen vorgenommen habe, um eine Erkennbarkeit und Zurückziehung der roten „Freiwilligen“ zu verhindern. Die der Regierung nahestehende Londoner Presse begrüßt die Annahme des britischen Planes, die Oppositionspresse kommentiert bezeichnenderweise die Einigung im Nichteinmischungsausschuß nicht. Wie verlautet, lehrt der britische Agent in Burgos, Sir Robert Hodgson mit neuen Instruktionen nach Burgos zurück. In der französischen Presse kommt allgemein die Ansicht zum Ausdruck, daß bis zur endgültigen Klärung der Lage in Spanien noch viel Zeit vergehen wird.

### Spanisches Golddepot wird von Frankreich nicht ausgeliefert

In der Frage des spanischen Golddepots, das seit 1931 in den Tresoren der Bank von Frankreich hinterlegt ist, fällt das Pariser Appellationsgericht am Mittwoch das gleiche Urteil, wie das erstinstanzliche Gericht am 13. April. Die 40 Tonnen spanischen Goldes werden demnach weiterhin im Tresor der Bank von Frankreich aufbewahrt und keiner der im Kampf befindlichen Parteien ausgeliefert werden.

### Furchtbare Greuel der Rosen

Bei ihrem Einmarsch in Burriana fanden die nationalen Truppen die Stadt völlig geräumt vor, da sich die Bevölkerung in die Hafengegend geflüchtet hatte, um dem Räumungsbefehl zu entgehen. Von den Bolschewisten wurden vor ihrem Abzug sämtliche Privathäuser ausgeplündert und die meisten öffentlichen Gebäude unterminiert, um die Stadt vor der Uebergabe dem Erdboden gleichzumachen. Dieser teuflische Plan scheiterte aber infolge des schnellen Vorrückens der nationalspanischen Truppen.



Mussolini beim Erntetanz in Aprilia. Nach seiner großen Rede, in der der Duce dem italienischen Volk die Sicherstellung der Ernährung verkündete, beteiligte sich Mussolini bei den Drescharbeiten und bei dem Erntetanz in der neugegründeten Stadt Aprilia in den trockengelegten Pontinischen Sümpfen. (Sander-R.)

Furchtbar sind die Greuel, die die Bolschewisten in der Stadt verübt haben. Während ihres Terrorregiments sind über 300 Einwohner auf grausenhafte Weise ermordet worden. So wurde ein Priester hinter einem Wagen durch die Stadt geschleift, ihm danach die Augen ausgestochen und schließlich durch Messerstiche getötet. Einen Banantangestellten verteilten die Terroristen. Der Bürgermeister und elf Bürger wurden erschossen und sie — obwohl ein Teil von ihnen noch Lebendigen gab — mit Benzin übergossen und verbrannt. Selbst Frauen wurden wie die Männer abgeschlachtet.

### Nicht Araber in Palästina erschossen

Feuergefecht zwischen britischen Truppen und Arabern

Eigenbericht der NS-Presse

eg. London, 7. Juli. Die gespannte Lage in Palästina, die bekanntlich durch die jüdischen Provokationen hervorgerufen wurde, hält an. Zwischen jüdischen Polizisten, die von britischen Soldaten unterstützt wurden und einer bewaffneten arabischen Abteilung kam es zu einer Schießerei, in deren Verlauf acht Araber erschossen wurden. Ein englischer Soldat und ein jüdischer Polizist wurden verwundet. Wie verlautet, sollen die Araber die Absicht gehabt haben, die Erdölleitung von Irak nach Haifa zu zerstören.

### Japan kämpft bis zum Neuseksten

Tokio, 6. Juli. Aus Anlaß des Jahrestags des China-Konflikts fand eine Massenversammlung statt, auf der der Kriegsminister erklärte, Japan tenne nur den einen Weg, der zum Zusammenbruch des Tschiangkai-scheh-Regimes führe. Japan rechne daher mit einer langen Dauer des Konfliktes. In ähnlichem Sinne äußerte sich Ministerpräsident Konohe vor der japanischen Presse, indem er betonte: „Jetzt wird unsere einmal beschlossene Haltung nicht mehr geändert werden, bis wir unsere Ziele erreicht haben. Welche Lage sich auch immer ergeben wird, wir werden unermüdlich vorwärtsgehen.“

lich vorwärtsgehen.“ Jrgend eine Möglichkeit, durch Vermittlung einer dritten Macht zu einem Frieden mit der Tschiangkai-scheh-Regierung zu kommen, bestehe nicht.

### Japanischer Kreuzer vor Paracel-Inseln

Truppenlandung zum Schutz der Fischer

Eigenbericht der NS-Presse

eg. London, 7. Juli. „Exchange Telegraph“ läßt sich aus Hongkong melden, daß ein japanischer Kreuzer vor den Paracel-Inseln, die bekanntlich vor einigen Tagen durch französische Truppen besetzt wurden, eingetroffen ist. Die Japaner sollen bereits zum Schutz der auf den Paracel-Inseln lebenden japanischen Fischer Truppen gelandet haben. Nach einer weiteren Meldung halten sich zur Zeit 15 japanische Kriegsschiffe auf der Höhe Hoikow auf.

Die japanische Presse wendet sich leidenschaftlich gegen Frankreich wegen der Besetzung der Paracel-Inseln und meint, Japan müsse entsprechende Maßnahmen ergreifen, wenn Frankreich seine Haltung nicht ändern sollte.

### Frankreich baut Subischrauber

Angebliche Stundengeschwindigkeit von 200 km

Eigenbericht der NS-Presse

gl. Paris, 6. Juli. Die jüngsten deutschen Rekorde mit Subischrauber-Flugzeugen hatten besonders in Frankreich großes Aufsehen erregt. Nunmehr kündigt „Paris Midi“ an, daß sich zur Zeit ein neuer Subischrauber-Typ in Konstruktion befindet, der es der französischen Luftfahrt ermöglichen soll, die deutschen Erfolge wieder einzuholen. Der Apparat, dessen Konstrukteure die beiden Ingenieure Bréguet und Dorand sind, soll das Typenzeichen G 10 erhalten und, wie man behauptet, eine Stundengeschwindigkeit von 200 Kilometer erreichen. Die französische Luftwaffe interessiert sich für die Neukonstruktion und habe schon einen zweimotorigen Apparat dieser Type in Auftrag gegeben.

## Opposition im Sandschat

Nichttürkische Volksgruppen lehnen Belagerung der Häuser ab

Antiochia, 6. Juli. Der Belagerungsstand, der über den Sandschat verhängt worden war, und ebenso alle Bestimmungen, die Ausreise und Einreise in das Gebiet erschweren, sind am Dienstag wieder aufgehoben worden. Am gleichen Tage hatte der türkische Gouverneur des Sandschats die Führer der nichttürkischen Volksgruppen zu sich berufen und sie aufgefordert, die nichttürkische Bevölkerung zur Belagerung ihrer Häuser aus Anlaß des Einmarsches der türkischen Truppen zu veranlassen. Trotz der Aufforderung an die Bevölkerung, die türkische und die französische Fahne gemeinsam zu zeigen, ist dieser Aufforderung mit Ausnahme von den offiziellen Gebäuden nicht Folge geleistet worden.

### Syrien verweigert Unterschrift

Nach einer amtlichen Mitteilung des syrischen Außenministerium hatte der türkische Außenminister den Vertreter Syriens in Ankara, Emir Abdel Arslan, zu sich gebeten. In Gegenwart des französischen Botschafters wurde Emir Abdel Arslan von dem türkischen Außenminister aufgefordert, den Vertrag Frankreichs mit der Türkei über den Sandschat Alexandrette mit zu unterzeichnen. Der Vertreter Syriens leistete weder der Aufforderung, Platz zu nehmen, Folge, noch gab er die gewünschte Unterschrift. Er behielt sich vielmehr die Wahrung aller Rechte vor, die Syrien im Sandschat habe. Es erscheint wenig ausgeschlossen, daß Syrien, jedenfalls soweit die gegenwärtige Regierung in Frage kommt, dem französisch-türkischen Sandschat-Abkommen beitrifft.

Das syrische Kabinett hat sich zu einer Dauer Sitzung versammelt. Man nimmt an, daß sein Rücktritt unmittelbar bevorsteht. Jedoch wird die neue Regierung wahrscheinlich wieder aus Mitgliedern des nationalen Blockes gebildet werden und vielleicht auch von dem bisherigen Ministerpräsidenten Mardan Bey geführt werden. Sämtliche Araberführer des Sandschats sind, soweit sie sich nicht im Gefängnis befinden, nach Syrien geflohen.

### Memeldeutsche zu Zwangsarbeit verurteilt

Wegen Begrüßung des Schiffes „Preußen“

Memel, 6. Juli. Der Kriegskommandant des Memelgebietes hat die Memeldeutschen Richard Wiedert, Walter Flach mit je einem Jahr, Berthold Behr, Walter Behr, Heinz Januschies mit je sechs Monaten, Paul Pfeiffer, Erwin Meckelburg mit je drei Monaten Zwangsarbeitslager bestraft. Ferner erhielten Hans Landjim und Alfred May je drei Monate Gefängnis. Sechs weitere Memeldeutsche werden dem Kriegsgericht zur Aburteilung übergeben. Diese Bestrafung und die noch ausstehenden Verfahren gegen Memeldeutsche hängen mit den Zwischenfällen vom 21. Juni anläßlich des Eintreffens des Motorschiffes „Preußen“ im Memeler Hafen zusammen. — Dem landlichen Sportverein Augsburgen unterlagte der Kriegskommandant des Memelgebietes jede weitere sportliche Betätigung.

## Politische Wolken am Mittelmeer

Die Hintergründe des Sandschat-Kompromisses

Seit einigen Tagen ist das Mittelmeer wieder zu einem der bedeutendsten Zentren der Weltpolitik geworden. Die verschiedensten Interessenslinien kreuzen sich in ihm und sind in diesem kurzen Zeitraum in oder um den Mittelmeer-Raum entstanden oder haben neue Stöße erhalten: Abessinien, Palästina, die panarabische Frage, der spanische Bürgerkrieg, die syrische Frage und das Sandschat-Problem.

Von England wie von Frankreich ist die plötzliche politische Wiederbelebung dieses Raumes gleichmäßig als unangenehm empfunden worden. Beide Mächte haben oder glauben im Mittelmeer ähnliche Interessen zu verteidigen. Handelt es sich für England in der Hauptsache um die Sicherung seiner Verbindungslinien nach Indien, so für Frankreich um die nach seinem nordafrikanischen Kolonialbesitz. Im Mittelmeer wirkt sich daher auch die englisch-französische Freundschaft am stärksten aus. Wenn auch zögernd, so ist Frankreich doch dem englischen Beispiel in dem gefährlichen Spiel der Sanktionen gegen Italien gefolgt, soweit sogar, daß es sich bereit erklärte, der englischen Flotte gegebenenfalls seine Mittelmeerhäfen zur Verfügung zu stellen. Es ist auch wahrscheinlich, daß lediglich die Warnungen und Ratsschläge Englands Frankreich verhindert haben, sich Hals über Kopf in das spanische Abenteuer zu stürzen. Um so interessanter sind die beiderseitigen Tendenzen im östlichen Mittelmeer. Zur gleichen Zeit, in der Paris mit der Türkei über die heikle Sandschatfrage verhandelte, berichteten die französischen Blätter triumphierend über englisch-türkische Anleiheverhandlungen. Und damit kommen wir zu dem Problem, das in den letzten Wochen wieder von der östlichen Seite her die ganze Bedeutung der politischen Zentralstellung des Mittelmeeres aufgezeigt hat: die türkisch-französischen Beziehungen und die Auseinandersetzungen um den Sandschat.

Die Hintergründe dieses Problems sind im allgemeinen bekannt. Im Sandschat Alexandrette, der zusammen mit Syrien nach dem Kriege aus der türkischen Beute Frankreich zugeschlagen wurde, leben 80 000 Türken, die, nachdem Frankreich den sogenannten Republik Syrien und Libanon eine gewisse Souveränität versprochen hat, gleichfalls mit Unterstützung Ankaras Autonomie fordern, vor allem durch die Furcht bewogen, als völlige Minderheit der Unterdrückung der Syrer ausgeliefert zu sein. Der Sandschat-Streit hat wieder einmal, wie immer in solchen Fällen, eine ganze Reihe anderer Fragen aufgerollt; die des Mandatsystems ebenso wie die des Genfer Systems, das panarabische Problem wie auch rein strategische und machtpolitische Fragen, so z. B. die Sicherung der Del-Reitung Mossul-Alexandrette, die für die französische Flotte unentbehrlich ist, und die Ausbeutung neuer in Syrien entdeckter Oelfelder.

Zwischen Paris und Ankara ist nach langen, schwierigen Verhandlungen, die nicht immer reibungslos verlaufen sind, ein Abkommen zustande gekommen. Bezeichnend ist sein Kompromißcharakter, noch bezeichnender aber das Zurückweichen Frankreichs vor den türkischen Forderungen. Mehr als einmal hat Ankara gedroht, mit Waffengewalt das Problem einer Lösung zuzuführen, ohne daß Paris ähnliche starke Worte gefunden hätte.

Die Schwäche der französischen Haltung gegenüber der Türkei ist nur zu erklären aus der Schwäche der Mittelmeeropposition Frankreichs überhaupt. Ob nun zu Recht oder zu Unrecht, so läßt sich doch nicht leugnen, daß Paris die neuerrungene Machtposition Italiens im Mittelmeer-Raum als direkte Bedrohung seiner Interessen auffaßt. Der französisch-italienische Mittelmeer-Gegenatz ist im Grunde genommen weitaus stärker als der italienisch-englische, was sich ja auch dadurch gezeigt hat, daß zwischen Rom und London eine Einigung über die strittigen Fragen verhältnismäßig leicht und rasch zu erzielen war, während die Ver-

handlungen zwischen Paris und Rom nach den ersten zögernden Fühlungsnahmen...

Frankreichs zweideutige Haltung in Spanien, seine Flottenrüstungen, der angekündigte Ausbau seiner Luftflotte...

Die große Frage ist nur, ob die Türkei sich zu diesem Spiel, in dem sie nur mehr oder weniger eine Schachfigur darstellen würde, bereitfinden wird.

Kanzlei des Führers neu gegliedert

Berlin, 6. Juli. Der Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP, Reichsleiter Philipp Bouhler, hat nachstehende Ausführungsbestimmungen zur Verfügung des Führers vom 3. Juni 1938 erlassen:

- 1. Die bisherige Privatkanzlei Adolf Hitler wird als Amt I in die Kanzlei des Führers der NSDAP eingegliedert. Die Sonderbezeichnungen der einzelnen Beamten der Kanzlei des Führers der NSDAP kommen in Wegfall. 2. Auf Grund seiner Berufung zum Adjutanten des Führers legt Hauptamtsleiter Bormann die Leitung des Amtes IV (bisher Sozialamt) nieder. Zum Leiter dieses Amtes ernenne ich den Hauptstellenleiter Ghrim. 3. Die Kanzlei des Führers der NSDAP gliedert sich in Zukunft in Amt I, Leiter: Hauptamtsleiter Bormann (Persönliche Angelegenheiten des Führers und Sonderaufgaben); Amt II, Leiter: Amtsleiter Braß (Bearbeitung von Eingaben, die NSDAP, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände sowie Dienststellen des Reiches und der Länder betreffend); Amt III, Leiter: Amtsleiter Berkenkamp (Bearbeitung von Anträgen von Angehörigen der Bewegung); Amt IV, Leiter: Hauptstellenleiter Ghrim (Bearbeitung von Sozialwirtschaftlichen Angelegenheiten und Gesuchen sozialer Art); Amt V, Leiter: Amtsleiter Jaensch (Personal- und Verwaltungsangelegenheiten).

Wer hat Hilfsdienst zu leisten? Präsident Syrup erläutert weitere Einzelheiten

Berlin, 6. Juli. Die Verordnung zur Sicherung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung und die inzwischen ergangene Durchführungsverordnung werden vom Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Geheimrat Dr. Syrup, im Reichsarbeitsblatt eingehend erläutert. Zahlreiche Zweifelsfragen werden dabei endgültig geklärt. Nur auf besonders bedeutungsvolle Aufgaben, deren Durchführung aus staatspolitischen Gründen keinen Aufschub duldet, findet die Verordnung Anwendung.

Welche Aufgaben im einzelnen dazu gehören werden, läßt sich heute noch nicht sagen. Da Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring die Verhältnisse genau kennt, ist es möglich, an ihn eine Fülle von Anträgen zu richten, um in den Kreis dieser Aufgaben einbezogen zu werden. Ebensovienig hat es Zweck, entsprechende Anträge beim Präsidenten der Reichsanstalt zu stellen. Die Aufgaben, die unter die Verordnung fallen, werden nach den Ausführungen des Präsidenten Syrup in erster Linie auf den Gebieten der Bauwirtschaft und der Eisen- und Metallwirtschaft liegen. Als Verpflichtete kommen hier in starkem Maße Arbeiter, Angestellte und Beamte in Frage, die sich in einem seltenen Beschäftigungsverhältnis befinden. An Hand der Arbeitsbuchkartei hat das Arbeitsamt zu prüfen, aus welchen Betrieben von Fall zu Fall die benötigten Arbeitskräfte herausgezogen werden können. Es dürfen selbstverständlich keine Arbeitskräfte aus Betrieben oder Verwaltungen herausgezogen werden deren Aufgaben selbst besonders bedeutsam und unausschiebbar sind. Gleiches gilt für Betriebe, deren Produktion die Grundlagen für die Erfüllung der Aufgaben der ersten genannten Betriebe bildet. Für die Verpflichtung von Arbeitskräften kommen also solche Be-

Münchens Straßen in bunten Farben

Vorbereitungen für den „Tag der Deutschen Kunst“ auf dem Höhepunkt

Eigenbericht der NS-Presse

München, 6. Juli. Nur noch wenige Tage vergehen bis zum „Tag der Deutschen Kunst“. Auf Schritt und Tritt stößt man in München auf die Vorbereitungen für die Festdekoration, mit der Professor Georg Buchner die Stadt auch in diesem Jahre verzaubern wird. Besonders glanzvoll wird der neun Kilometer lange Weg des Festzuges „2000 Jahre deutsche Kultur“ ausgestaltet. An der Prinzregentenstraße ist die erste Tribüne bereits aufgeschlagen. Riesige goldene und silberne Palmenkronen werden auf hohen, schräggeneigten Stangen gegenüber dem Haus der Deutschen Kunst hochgezogen. Links und rechts der Ludwigstraße stehen schon die ersten haushohen Masten, von deren Auslegern später die abwechselnd in Rot und Gold gehaltenen Kullissenfahnen herabwallen werden, die diesem repräsentativsten Straßenzug des ludovicianischen Münchens schon im vergangenen Jahr ein so neuartiges, eindrucksvolles Gesicht gegeben haben.

Die Feldherrnhalle, deren Fassade und Inneres gegenwärtig vollkommen überholt werden, ist noch ganz unter hohen Gerüsten verborgen. Den Zugang zur Briennerstraße überspannt das Gerüst der hier aufzubauenden, zweistöckert hohen Triumph-

pforte. Einen der beherrschenden Punkte im Straßenbild des Festzuges bildet entlang der Eisenstraße der Platz zwischen dem in sommerlicher Pracht stehenden Alten Botanischen Garten und dem Justizpalast. Wie wichtige Bausteine springen hier die turmartigen Aufbauten in die Straße vor und bilden mit einer großen, vor dem Justizpalast aufgebauten Tribüne eine Art Burghof, durch den der Festzug hindurchziehen wird.

Einen mächtigen Vorbogen findet man ferner am Nationaltheater und unweit des Odeonplatzes. Besonders festlich ist auch wieder das Prunkbild des Münchener Hauptbahnhofes. Die imposant wirkende große Schalterhalle ist bereits ganz in pompejanischem Rot ausgeschlagen. Rings um den Bahnhofplatz wachsen schlauke, weiße Fahnenmasten empor. Noch fehlt im Bild der Festzugsstraßen, die von unzähligen Lautsprecheranlagen und Lautsprecherpilzen gesäumt sind, die Farbe. Aber schon in den nächsten Tagen werden in allen Straßen die Dekorateur die großen Stoffbahnen in den verschiedensten, für jeden Straßenzug besonders abgestimmten Farbtönen aufziehen und so die ganze Stadt der Deutschen Kunst in eine einzig leuchtende Stätte der Huldigung für die deutsche Kunst und Kultur umwandeln.

Die Folterhölle von Klagenfurt

Prozeß gegen unmenschliche Polizeibeamte im Schuschnigg-Österreich

Eigenbericht der NS-Presse

Wien, 6. Juli. Unglaubliche Mißhandlungen und Folterungen eingeleiteter Nationalsozialisten sind der Gegenstand eines Prozesses, in dem sich der frühere Kommandant der Klagenfurter Sicherheitspolizei und zwei Inspektoren wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu verantworten haben. Schon vor dem Jahre 1934 war es stadtbekannt, daß in dem Polizeiarrest von Klagenfurt Prügeleien an der Tagesordnung waren. Der Arrestmeister Rösch, der jetzt mit vor Gericht steht, wurde allgemein als Sadist bezeichnet. Nach dem Juli 1934 steigerten sich die Prügelstrafen derart, daß man die Schmerzschreie gefolterter Illegaler auf dem Platz vor dem Polizeigefängnis deutlich vernahmen konnte.

Rösch, der nach dem Umbruch verhaftet wurde, hat zugegeben, etwa 100 Nationalsozialisten mit dem Gummiknüppel geschlagen zu haben. Er verantwortete sich damit, daß dies auf den ausdrücklichen Befehl seines Vorgesetzten geschähe sei. Dieser, der Polizeimajor Wunsch, behauptete von dem damaligen Leiter der Staatspolizei in Klagenfurt, direkten Auftrag zu den Mißhandlungen der verhafteten Nationalsozialisten erhalten zu haben. Anlaß dazu sei eine Funkdepeche des damaligen Sicher-

heitsministers Fey gewesen, mit der Fey alle Ausschreitungen gegen die verhafteten Illegalen gedeckt hatte.

Die empörendsten Fälle roher Mißhandlungen kamen in der Verhandlung zur Sprache. So wurde ein schwerinvalidler Nationalsozialist, dem man ein Geständnis erpressen wollte, mit Gummiknüppeln geschlagen, bis er bewußtlos liegen blieb ein anderer mit Faustschlägen bearbeitet, ein dritter, als er nicht gestehen wollte, gezwungen, ein Viertel Liter Kijinsöl zu trinken.

Die Staatsanwaltschaft wies die Berufung der Angeklagten auf den erhaltenen Befehl zurück, da derartige ungehörliche Befehle nicht zu befolgen gewesen wären. Auf Grund der Ergebnisse des Beweisverfahrens wurde der Prügelpolizist Rösch zu zweieinhalb Jahren schweren Kerkers, Wunsch, der noch die Strafe hatte, sich als „national-gerüstet“ zu bezeichnen, zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Grundsätze der Außenpolitik Polens

Warschau, 6. Juli. In einer grundsätzlichen Betrachtung über die polnische Außenpolitik erklärte „Gazeta Polska“, heute könne man im Gegensatz zu früher behaupten, daß in Polen eine weitgehende Übereinstimmung nicht nur über die Grundsätze, sondern auch über die Taktik der polnischen Außenpolitik besteht. Die polnische Außenpolitik sei unabhängig. Der Aufsatz erinnert an eine Formulierung Außenminister Beck's vom Dezember 1936, daß der große und fähige Entschluß, die Beziehungen zwischen Polen und dem Reich freundschaftlich zu gestalten, weiterhin seinen Wert behält und zwar sowohl, was die unmittelbaren Interessen Polens, als auch die Gesamtlage auf dem europäischen Kontinent betrifft. Diese Sätze könnten Außenminister Beck heute wiederholen. Es sei nicht seine Schuld, wenn die Beziehungen zwischen Polen und der Sowjetunion im Verlauf der letzten Jahre nicht besser geworden sind. Die Linie West-Ost sei die Achse des polnischen Schicksals und Gegenstand der Haupt Sorge Polens. Die Linie Nord-Süd sei die Richtung der polnischen Bewegungsfreiheit. Nichts könne Polen gleichgültig sein, was an der Ostsee geschehe.

In der öffentlichen Meinung gebe es heute keine einflussreichen Kreise mehr, die die Außenpolitik der polnischen Regierung für schädlich oder auch nur für falsch halten. Wenn aus innenpolitischen Gründen dies nicht immer laut gesagt wird, so werde im stillen doch anerkannt, daß die gegenwärtige Außenpolitik nicht nur gut, sondern die einzig mögliche sei. Diese innere Einmütigkeit sei für Außenminister Beck die größte Anerkennung. Sie sei die Quelle seiner Autorität, mit der er das Recht habe, überall und in jeder Angelegenheit das Wort außerhalb Polens im Namen der polnischen Republik zu ergreifen.

Berlins Ausländerkolonie wächst

Berlin, 6. Juli. Die Zahl der ständig in Berlin lebenden Ausländer ist — nach der jetzt vorliegenden letzten Zählung — gegenüber dem Vorjahr um 1248 Personen auf 104 402 angewachsen. Größer geworden ist vor allem die Berliner italienische Kolonie, deren Gesamtzahl von 1650 im Jahre 1936 auf 1860 gestiegen ist. Die Gemeinde der in Berlin wohnenden Danziger erfreut eine Zunahme von 474 auf 5252. Zahlenmäßig am stärksten

Sportkrieg?

Das Ergebnis des Leichtathletischen Länderkampfes hat in französischen Sportkreisen deprimierend gewirkt. „Die deutschen Sportler haben die unseren vernichtet“, lautete das Echo zahlreicher Zeitungen. Die Schlussfolgerung aus dieser bitteren Selbsterkenntnis war jedoch sehr verschieden. Auf der einen Seite wurde die deutsche Überlegenheit in Worten des Lobes für die deutsche Jugendziehung anerkannt. „Petit Parisien“ schrieb angesichts der deutschen Sportler von der „trägen Germania, die sich in einen tanzenden Genius verwandelt“ habe, während Frankreich sich nicht von seiner Schwerefälligkeit befreien könne. Der gleichzeitige deutsche Sieg im Großen Preis des Automobil-Klubs von Frankreich hat den Eindruck der deutschen Überlegenheit im Sport noch augenscheinlicher werden lassen.

Während auf der einen Seite also wenn auch hier und da resigniert, die deutsche Leistung auf den Gebieten der Leichtathletik und des Motorsports anerkannt wird, finden sich andere sehr unerfreuliche Kommentare, die entgegen dem völkerverbindenden Charakter des Sports geradezu auf eine sportliche „Kriegserklärung“ gegen Deutschland hinsteuern. „Ce Soir“ erhebt lauten Protest, daß überhaupt französische Sportler gegen deutsche zum Wettstreit geschickt würden: „Unsere nationalen Mannschaften dauern in Niederlagen hineinzuschicken, heißt unsere Jugend moralisch herabzusetzen!“ Einige Blätter werten sogar den überlegenen deutschen Auto-Sieg, der letzten Endes unter Einfluß des Lebens unserer Fahrer und höchsten technischen Könnens bei der Herstellung der Wagen erkämpft wurde, unter dem Schlagwort „Kein Sieg, sondern eine Demonstration“. Wenn also selbst deutsche Sportler, die männlich und in friedlichem Kampf errungen wurden, als „Demonstration“ gewertet werden, was müssen wir armen Deutschen dann tun, um auf andere Gemüter nicht „provokierend“ zu wirken?!

vertreten ist die Kolonie der Polen, die 21 168 Personen umfaßt, an zweiter Stelle folgen die Angehörigen der Tschecho-Slowakei, die 16 684 Köpfe zählen. Abgenommen hat dagegen die Zahl der ständig in Berlin lebenden Angehörigen der Sowjetunion, die von 1564 im Jahre 1936 auf 1359 im vorigen Jahre zurückging.

Der Führer bei Ulrich Graf

Ehungen des alten Kampfgefährten

München, 6. Juli. Am Mittwoch vollendete der Reichsführer der Hauptstadt der Bewegung, SS-Oberführer Ulrich Graf, sein 60. Lebensjahr. Die tiefe Verehrung, die ihm als einem der treuesten Kampfgefährten des Führers weit über den Kreis der Bewegung hinaus entgegengebracht wird, drückte sich an seinem Ehrentage in zahlreichen Beweisen herzlichster Kameradschaft aus.

Der Führer sprach seinem getreuen Begleiter aus den ersten Jahren des Kampfes persönlich die Glückwünsche aus und überreichte ihm sein Bild mit einer herzlichen Widmung. Um die Mittagstunde stattete der stellvertretende Gauleiter Otto Hippold dem Jubilär einen Besuch ab, bei dem er ihm die aufrichtigsten Glückwünsche des gegenwärtig beim Führer weilenden Gauleiters Adolf Wagner sowie des gesamten Traditionsorgans überbrachte. Gleichzeitig gab vor dem Heim des Jubilars der Gaumusik ein Standkonzert. Kurz darauf trat der Stellvertreter des Führers ein, der Ulrich Graf im Namen der Bewegung zu seinem Ehrentage beglückwünschte und ihm für sein opferreiches Wirken dankte. Tief bewegt dankte der Jubilär für die ihm erwiesenen Ehungen.

Ostmarks Frauenchaft baut auf

Minister Hueber sprach über Grenzschutzarbeit

Eigenbericht der NS-Presse

Wien, 6. Juli. Die Gaufrauenchaftsleiterinnen der Ostmark mit ihren Abteilungsleiterinnen haben sich zu einer halb-wöchigen Tagung in Wien zusammengefunden, an der auch einige Hauptabteilungsleiterinnen aus Berlin teilnahmen. Ein grundlegende Rede der Beauftragten der Reichsfrauenführerin, Fräulein Warnecke, über die Aufgaben des deutschen Frauenwerks und Berichte der einzelnen Gaufrauenchaftsleiterinnen über die bereits geleistete Aufbauarbeit, die in den wenigen Monaten nach dem Anschluß schon erfreulich weit gegeben ist, füllten den ersten Tag aus. Zu den wichtigsten Themen der Tagung gehören außerdem die Arbeit der Jugendgruppen der Frauenchaft und der Mutterdienst.

Die Stadt Wien hatte die 80 Frauenchaftsleiterinnen zu einem Empfang auf den Raxenberg eingeladen, auf dem Minister Hueber unter dem lebhaften Beifall der Gäste über die Bedeutung der Grenzschutzarbeit sprach, die heute notwendiger denn je sei, da es gelte, die Grenzen des heiß erkämpften Großdeutschen Reiches zu sichern.

## Fröhlicher Abend mit den KdF-Gästen

Den am letzten Dienstag im Nagolbthal eingetroffenen 865 KdF-Urlauber aus dem Gau Essen sind gestern Abend in ihren Quartieren fröhliche Begrüßungsabende bereitet worden; auf einer Rundfahrt besuchte Kreiswart K. Müller die einzelnen Veranstaltungen und begegnete überall bei Gästen wie bei Gastgebern herzlichster Freude. In Calw durfte Ortswart Grammer im Badischen Hof-Saal als Vertreter der Kreisleitung P. Entenmann, Bürgermeister G. Höner und Kreisorganisationsleiter Weiß begrüßen.

Im Verlauf des schönen, unterhaltenden Abends hieß P. Entenmann die Gäste aus dem Ruhrgebiet namens der Kreisleitung, der Ortsgruppe Calw der NSDAP, und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ willkommen. Er wünschte ihnen, sie möchten in ihren Urlaubstagen frei vom Alltag ein Stück schönen deutschen Vaterlandes erleben, und dazu die große schicksalhafte Gemeinschaft unseres Volkes, die uns die Kraft gibt, fortzuarbeiten für das ewige Deutschland. Der Reiseleiter dankte namens der Urlauber für den herzlichen Empfang und die entgegengebrachte Gastfreundschaft. In freundlicher Begrüßungsansprache machte Bürgermeister Höner die Gäste mit der Landschaft und den Menschen des Schwarzwaldes vertraut, gute Erholung und Freude wünschend, die den Gästen ein gutes Andenken an Calw sein möge. Ein Urlauber gedachte in Dankbarkeit des Führers, und der Kumpel-Gruß gab dem Dank der Gäste an ihre Gastgeber in stimmungsfälliger Weise Ausdruck.

Bei Darbietungen einer Abteilung der Calwer Stadtkapelle, unter Musikdirektor Frank, und ersten wie heiteren Vorträgen des von Chorleiter Colmer geleiteten Doppelquartetts des „Calwer Liederkreis“ aus dem schwäbischen Liederschatz nahm der Abend einen schönen Verlauf. Fleißig spielte zum Schluß die Musik zum Tanz auf, bis zur Mitternachtsstunde für fröhliche Stimmung sorgend. Und heute lacht die Sonne vielversprechend vom blauen Himmel herab. Viel Schönes steht den Urlaubern in der Woche ihres Hierseins bevor, u. a. eine große Schwarzwaldrundfahrt und eine Reise in die Landeshauptstadt. Es wird ihnen, die aus dem Gebiet der Bechen und Gruben kommen, gefallen in unserer an Schönheiten so reichen Heimat!

## Nichtfest des Kurhauses der Luftwaffe in Wildbad

Unter großer Beteiligung von Vertretern der Luftwaffe, des Staates und der Partei wurde am Dienstag das Nichtfest des ersten deutschen Kurheims der Luftwaffe in Wildbad abgehalten. Generalmajor Zenetti überbrachte die Grüße des kommandierenden Generals. Anschließend sprach der Luftgruppenarzt 3, Oberst Dr. Blaul, den Dank an den anwesenden Chef des Sanitätswesens, Generalarzt Hippke, dafür aus, daß Wildbad zum Sitz des ersten Kurtagarets bestimmt wurde. Ferner dankte der Luftgruppenarzt dem Bürgermeister der Stadt Wildbad und allen am Bau Beteiligten. Für den Kreis Calw der NSDAP sprach Kreisleiter B. Müller.

## Die Hauswirtschaftliche Berufsschule marschiert

Ein Zweckverband der Gemeinden Deckenpfronn, Holzbrunn, Güttingen und Sulz

Immer mehr setzt sich die Erkenntnis durch, daß auch unsern Landkindern die Bildungsmöglichkeiten, wie sie die Stadt schon lange ihren Schülern und Fortbildungsschülern geben kann, zugänglich gemacht werden müssen. Nachdem nun für die heranwachsenden Bauern die „Ländliche Berufsschule“ landauf landab eingeführt ist, darf auch, soweit dies irgend möglich ist, mit der Errichtung von ländlichen hauswirtschaftlichen Berufsschulen nicht mehr gezögert werden. Die Bürgermeister und Schulleiter von Deckenpfronn und Holzbrunn, Güttingen und Sulz hatten sich auf Einladung der Schulräte von Freudenstadt und Neuenbürg im Rathaus in Güttingen zu gemeinsamer Besprechung zusammen gefunden. Einmütig wurde das Bedürfnis nach Errichtung solcher Schulen bejaht. Es soll ein Zweckverband der vier Gemeinden gegründet und die Kostenfrage geregelt werden. Es besteht die begründete Hoffnung, daß es möglich sein wird, bis Herbst 1939 in Sulz und Güttingen je eine Schulleihe mit den nötigen Nebenräumen einzurichten und auszustatten und Dienstwohnungen für die Hauswirtschaftslehrerinnen in Sulz und Güttingen bereitzustellen. Diese Lehrerinnen würden neben Hauswirtschaft auch die Handarbeit und das Mähdickturnen in den Volksschulklassen übernehmen und in der Hitlerjugend und NS-Frauenenschaft mitarbeiten.

## Das Wetter der nächsten zehn Tage

In den nächsten Tagen ziemlich freundlich, zeitweise heiter, tagsüber mäßig warm. Im Osten warme örtliche gewitterartige Störungen. Später, und zwar wahrscheinlich bereits nach einigen Tagen, bei überwiegender maritimem und polarmaritimem Luftzufuhr von Westen nach Osten fortschreitend wieder Abkühlung. Unbeständig, bewölkt bis bedeckt, im allgemeinen nur kurze Aufhebungen, häufig teilweise starke Niederschläge. Im äußersten Südosten häufig warm und heiter, jedoch nicht störungsfrei. Im Mittel des zehntägigen Zeitraumes, vom Nordosten und äußersten Südosten wahrscheinlich abgesehen, für die Jahreszeit zu kühl. Gesamtsonnenscheindauer im Westen und in der Mitte des Reiches kleiner als 70 Stunden, im Südosten wahrscheinlich größer als 70 Stunden. Zahl der Tage mit Niederschlag von mindestens 1/10 Str. auf den Quadratmeter, fast im ganzen Reichsgebiet größer als 5. Stärke und Häufigkeit der Niederschläge an Orten, die am Südostrand eines Gebirges liegen, wahrscheinlich geringer.

**Voraussichtliche Witterung für Freitag:** Bei zunehmender Bewölkung allmählich wieder Rückgang zu unbeständigem Wetter.

**Bad Liebenzell, 7. Juli.** Heute feiert Frau Luise Hammer, Witwe, bei bester Gesundheit ihren 70. Geburtstag.

**Neuenbürg, 6. Juli.** Am Sonntag findet in der Turnhalle eine Vörsprechungsfeier der

## 2142 Verkehrsunfälle im 1. Vierteljahr

In zwei Dritteln aller Fälle waren Kraftfahrer schuld

Soeben erscheint, herausgegeben vom Statistischen Landesamt, die Uebersicht über die Verkehrsunfälle im 1. Vierteljahr 1938, die mehr als vierzigmal die Notwendigkeit der Verkehrserziehung schlagartig unterstreicht. Mit insgesamt 2142 Straßenverkehrsunfällen in den Monaten Januar bis März 1938 stehen wir wieder um 47 höher als in der gleichen Zeit im Vorjahr.

Von den 2142 Straßenverkehrsunfällen entfielen allein 532 auf Stuttgart und 441 auf die übrigen zehn Städte mit 20.000 und mehr Einwohnern. Die Zahl der Unfälle ist im Vergleich zum vierten Vierteljahr 1937 um annähernd ein Drittel niedriger. Dieser Rückgang läßt sich hauptsächlich daraus erklären, daß in den Wintermonaten der Straßenverkehr einer stärkeren Einschränkung unterliegt als in den für den Verkehr günstigeren Jahreszeiten. Gegenüber dem gleichen Vierteljahr des Vorjahres hat im Berichtsvierteljahr die Unfallziffer um 47 zugenommen; dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Verkehrsdichte durch Erhöhung des Fahrzeugbestandes inzwischen eine Verstärkung erfahren hat.

Von den Verkehrsunfällen wurden die meisten, nämlich 1570 oder 73,3 %, innerhalb geschlossener Ortsteile durch Zusammenstoße von Fahrzeugen hervorgerufen. Außerhalb geschlossener Ortsteile trugen sich 572 oder 26,7 % der Unfälle zu.

Insgesamt sind im Berichtsvierteljahr bei

46 v. H. aller Unfälle Personen getötet oder verletzt worden. Die Zahl der Getöteten betrug 58 und die der Verletzten 1203 Personen. Im ersten Vierteljahr 1937 war die Zahl der Getöteten Personen mit 64 etwas höher, die Zahl der Verletzten Personen dagegen mit 1149 um 54 niedriger. Stellt man fest, wieviel getötete und verletzte Personen auf je 100 Verkehrsunfälle kommen, so zeigt sich, daß die Unfälle außerhalb der größeren Städte im allgemeinen schwerere Formen annehmen. An den insgesamt 4133 Straßenverkehrsunfällen beteiligten waren in erster Linie Kraftwagen und Zugmaschinen (2598 = 62 v. H.). Einen wesentlich geringeren Anteil hatten die Kraftfahrer mit 492 = 11,9 v. H. und ebenso die Fahrräder mit 345 = 8,3 v. H. zu verzeichnen.

Von den Ursachen, die im Berichtsvierteljahr Unfälle herbeigeführt haben, konnten im ganzen 2920 festgestellt werden. Zum überwiegenden Teil trifft die Schuld an den Unfällen die Kraftfahrzeuge oder deren Fahrer, und zwar in nahezu zwei Dritteln aller Fälle. Für Stuttgart und die übrigen Städte über 20.000 Einwohnern ist die Beteiligungsziffer mit 70,9 und 67,9 v. H. sogar noch höher. Die meisten Unfallursachen waren falsches Einbiegen und Ueberholen, Nichtplatzmachen, Nichtbeachten der Vorfahrt und übermäßige Geschwindigkeit. Auf Fahrräder oder Radfahrer trafen sich 54 v. H. und auf Fußgänger 7,9 v. H. Ursachen zurückzuführen.

Kreishandwerkerschaft statt. Sie ist mit einer handwerklichen Feierstunde verbunden, der sich die Preisverteilung der Berufsschule anschließt. Kreishandwerksmeister Krebs wird die Vörsprechung vornehmen.

**Birkenfeld, 6. Juli.** Auf dem Gebietsportfest in Stuttgart wurde Alfred Panzer von hier mit 1,70 Meter Gebietsfeger im Hochsprung.

**Pforzheim, 6. Juli.** Nach dem Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Königsbach hat die Viehseuche nun auch den Nachbarort Wilferdingen erfaßt, so daß jetzt die drei benachbarten Orte Birkenfeld, Königsbach und Wilferdingen verleudet sind.

**Ausgetrocknete Haut wird leicht faltig.** Darum fiele vorbeugen mit Nivea, die Ihre Haut geschmeidig macht, sie kräftigt und ihr eine wundervoll natürliche Bräunung gibt.



**Pforzheim, 7. Juli.** Bei der Einmündung der Durlacherstraße in die Luisenstraße sprang gestern ein elfjähriger Schüler aus Unachtsamkeit einem Motorradfahrer, der vorschriftsmäßig und mit mäßiger Geschwindigkeit fuhr, vor das Fahrzeug. Während der Junge zu Boden geschleudert wurde und Verletzungen an Kopf und Beinen erlitt, stürzte der Fahrer infolge des ruckartigen Bremsens schwer und zog sich beim Aufschlagen auf die Bordsteinfante lebensgefährliche Verletzungen am Schädel zu. Beide Verletzte liegen im Krankenhaus.

**Weilertshausen, 6. Juli.** In den Tagen vom 16. bis 18. Juli feiert der Musikverein (Stadtkapelle) sein 100-jähriges Jubiläum. Die Vorbereitungen dazu sind im vollen Gang; ein Deutscher Abend, zu dem die Stadtkapelle Jenerbach ihr Erscheinen zugesagt hat, wird den Reigen der Veranstaltungen eröffnen. — Der Neubau der Milchzentrale geht seiner Vollendung entgegen, eine Reihe neuer Häuser erstanden in den Randgebieten, weiter wurde im Rathaus ein Raum für die Polizeiwache geschaffen und ein Arrestlokal eingebaut.

**Nagold, 6. Juli.** In der zwischen Nagold und Nottensburg gelegenen Gemeinde Bendorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

**Nohrdorf, 6. Juli.** Im Stammgebäude der Tuchfabrik wurde ein Raum seiner Bestimmung übergeben, dem der Name „Tuchmachersstube“, in Erinnerung an die alten Nohrdorfer Tuchmachergünfte, mit Recht zukommt. Aus einem alten Arbeitsraum ist eine altdeutsche Stube geschaffen worden, die als Aufenthaltsraum für die auswärtigen Gesellschaftermitglieder, als Raum für Betriebsveranstaltungen und auch zur Fachunterrichtsbereitstellung bestimmt ist.

**Altensteig, 6. Juli.** Ein Teil der Jugendherberge wird zur Zeit als Schullandheim benützt. Als 1. Klasse hielt die Mädchenklasse 8 der Schüllerschule Bad Cannstadt mit dreißig Schülerinnen ihren Einzug. Ein Teil der Unterrichts geht in den schönen Tagräumen der Jugendherberge weiter. Daneben sind Beschäftigungen landwirtschaftlicher und gewerblicher Betriebe, Wanderungen und Ferngänge, Sport, Volkstanz, Stegreif- und Laienspiel, Singen, Volkstumsabende und Feiertage.

**Lilians** indisches Abenteuer  
Roman von Katrin Holland

Coverbild von Verloa Knorr & Ströb Ombö. München 34

Varoche war in Indien geboren, von Jugend auf an dieses Land gewöhnt, beherrschte mindestens sechzehn Dialekte und kannte und verstand die Sprache der verschiedenen Rassen wohl. Unter anderen Umständen, ohne diesen Verdacht, wäre er für die Firma Lamberg wohl eine unentbehrliche Persönlichkeit gewesen mit seiner ausgezeichneten Auffassungsgabe und seinen Kenntnissen.

Niemand konnte Varoche an diesem frühen Morgen unerwünschter sein als Lamberg oder Schönlein, und jetzt waren sie beide, wie vom Teufel hergezaubert, höchst unerwartet da. Aber er war ein Mensch, der kein Handwerk verstand. Nichts verriet sein Erschrecken, das Bewußtsein der Gefahr. Schnell und unauffällig nur glitt seine Hand in die Tasche seiner reifarbenen Flanelhose, in der die Mauserpistole schubbereit steckte.

Die Lastwagenauffeure gehörten zur Bande und würden die Packer der Firma Lamberg schon in Schach zu halten verstehen; für ihn aber war es besser, die Waffe griffbereit zu haben. Selbstverständlich hatte es nie in seiner Absicht gelegen, die Risten dem Speibeur der Firma zu übergeben, wie Pfnür es angeordnet hatte. Er wünschte zu Gott, daß es nicht zu einer Schießerei kommen würde, das würde nicht nur alle gefährden, sondern... nein, Teufel, es war

keine Zeit, an eventuelle Folgen zu denken. Es hieß kaltes Blut bewahren... eis-kaltes Blut, und vorläufig tat Varoche so, als wäre es das Selbstverständlichste von der Welt, die Risten an diesem frühen Morgen zu verladen.

„Guten Morgen“, sagte Lamberg, „schon so früh an der Arbeit?“ und nicht ihm anerkennend zu. Er schien völlig ahnungslos. Dies Grünhorn, dieser Trottel dieser blonde Michel, der sich soviel auf seinen Scharfsinn einbildete!

Trotzdem schien es Varoche angebracht, die Hand nicht aus der Tasche zu nehmen.

„Herr Pfnür hat mich gestern Abend, die Risten zum ersten Morgenzug zu verladen, da sie dringend verlangt sind. Und da bir ich natürlich selbst dabei, damit nichts ver-säumt wird, auf die Eingeborenen ist ja leider nie Verlaß“, gab er freundlich und pflichteifrig zur Antwort.

„Was enthalten die Risten?“ fragte Lamberg und trat einen Schritt näher an Varoche heran. Schönlein folgte ihm auf dem Fuß. Martin schien ihm nach dieser Nacht noch nicht richtig bei sich zu sein.

Varoche rührte sich nicht. Er wußte, was auf dem Spiele stand und behielt eiserne Ruhe. „Zehn Traktoren für Smith & Co. in Peshawar, Type X 357“. Er hatte sich nicht geirrt. Lamberg war ahnungslos wie ein neugeborener Säugling.

„Alles richtig“, sagte er und wandte sich um. Schönlein, starr vor Entsetzen über die Leichtgläubigkeit seines Chefs, sah sich doch gezwungen, im Augenblick seinen Mund zu halten, und folgte ihm zum Hauseingang, den Martin aufschloß. Erst als sie bereits in dem großen hölzernen Treppenaufgang standen, wandte sich Lamberg noch einmal um

und rief wie beiläufig: „Ach, Varoche, ich will doch gleich mal das Konto Smith & Co. nachsehen, ehe wir die Risten abgehen lassen. Wir können sie, falls wir nicht mehr zurecht kommen, mit dem nächsten Zug verladen.“

Varoche schrie über den Hof zurück: „Smith hat zur Bedingung gemacht, daß wir sofort liefern, sie müssen die Ware sofort haben.“

„Macht nichts, macht nichts“, antwortete Martin in seinem ruhigsten Ton. „Ich will das Konto vorher sehen.“ Und sich an die malaiischen Packer wendend, rief er im schärfsten Kommandoton: „Berhenti (aufhören).“

Sie ließen sich das nicht zweimal sagen und hörten sofort mit der Arbeit auf.

„Alles“, rief jetzt Schönlein in Hindostani den anderen Arbeitern zu, und wenige Minuten später standen die bereits aufgeladenen Risten wieder neben den anderen auf dem Hofe.

An Lamberg vorbei raste Schönlein, die schwere eisenbeschlagene Türe zuverfend, die Treppen in die Büroräume hinauf. Lamberg folgte ihm in langen Säcken und sand seinen Profuristen, heftig atmend, die geladene Mauserpistole, die sie mit Erlaubnis der Regierung im Schreibtisch liegen hatten, bereits in der Hand, am Fenster stehend, um von dort aus die weiteren Ereignisse auf dem Hofe zu beobachten. Es ereignete sich aber nichts.

Varoche stand noch immer unbeweglich auf seinem Platz, und von oben konnte man weder sehen noch hören, daß er ununterbrochen vor sich hinschluchzte. Jetzt die Waffe zu gebrauchen, wäre Wahnsinn gewesen. Es hätte die Lage nur noch verschlimmert. Sich dumm und ahnungslos zu stellen, war und blieb die einzige Möglichkeit. Später mußte

ein Ausweg gefunden werden. Lamberg und Schönlein waren außer Schußweite und dem Fernsprecher nahe. Vielleicht waren sie wirklich nur aus Zufall so früh gekommen, vielleicht waren sie noch gar nicht über die augenblickliche Lage klar und etwas später würde er, Varoche, seine Gelegenheit finden.

„Ich dachte, du wolltest mich umrennen“, sagte oben Lamberg und trat neben Schönlein an das große Fenster.

„Und ich dachte, besser ist besser“, entgegnete Schönlein und ließ seine Augen nicht von der kleinen Gestalt im Hofe. „Wer weiß, wozu unser beschneider Varoche fähig ist!“

„Ja“, murmelte Lamberg, „ich kann auch nicht sagen, daß ich Angestellte besonders gern habe, die die rechte Hand in die Hosentasche stecken, wenn ihr Chef auftaucht.“

„Und ich dachte, du hättest es nicht bemerkt.“

„Diot, Was sollte ich aber tun? Wenn wir nicht erst im Hauseingang Rücken-deckung genommen hätten, hätte uns der Kerl vielleicht über den Haufen geschossen. Seine Klumpen auf den Lastautos sahen auch nicht gerade zahm aus.“

„Ich kann mir nur den Zweck nicht ganz erklären“, grübelte Schönlein vor sich hin und sein Gesicht sah bekümmert aus. „Schließlich ist Traktorenstellen ein so gefährliches Spiel nicht wert.“

„Bestimmt nicht“, erwiderte Lamberg und begann — wie es seine Art war, wenn Probleme auftauchten, die nicht sofort zu lösen waren — mit langen, sprunghaften Schritten herumzuwandern. „Vor allem, wenn man bedenkt, daß die Traktoren nummeriert und schwer verkäuflich sind —“

(Fortsetzung folgt)

